

Editorial

Spiritualitäten. Ewige Sehnsucht, neue Wege?



Die Zeitschrift [LIMINA – Grazer theologische Perspektiven](#) widmet sich in dieser Ausgabe dem weiten Feld der Spiritualitäten. Den Ausgangspunkt für dieses Schwerpunktthema bildet die Beobachtung, dass die Sehnsucht nach innerem und äußerem Frieden, nach sozialer Gerechtigkeit und einem guten Leben für alle, oder nach Sinn und Glück, Menschen zu ganz unterschiedlichen Suchbewegungen antreibt. In diesen Suchbewegungen geht es zumeist um die Kultivierung von bestimmten Werthaltungen. Diese sind häufig mit religiösen Vorstellungen und Praktiken verknüpft oder verstehen sich selbst als Ausdrucksform einer bestimmten Religion.

Spiritualität ist allerdings nicht mit der Ausübung einer Religion gleichzusetzen, sondern tritt in zunehmendem Maß unabhängig von religiösen Bindungen in Erscheinung. Die individuelle Entschiedenheit für eine spezifische Daseinshaltung, für einen persönlich gewählten Weg der Vertiefung und Konzentration steht dabei im Vordergrund. Die sich häufenden Krisenphänomene der Gegenwart finden einen starken Widerhall in neuen Ansätzen von Spiritualität, die Affinitäten zu gesellschaftlichen und politischen Bewegungen erkennen lassen, wie etwa unterschiedliche Ausformungen einer Öko-, Natur- bzw. Schöpfungsspiritualität oder einer sozial sensiblen Spiritualität der Sorge, der Geschwisterlichkeit und All-Verbundenheit.

Aus religionswissenschaftlicher, theologischer und philosophischer Perspektive stellen sich angesichts der steigenden Popularität des Begriffs Spiritualität und der inflationären Angebote spiritueller Konzepte, Ratgeber und Übungen Fragen nach einer epochalen Verschiebung des Verhältnisses zwischen Weltanschauung, Religiosität, konfessionell gebundenem Glauben und unterschiedlichen Spiritualitäten.

Die Beiträge dieser Ausgabe berühren aktuelle gesellschaftliche und/oder religiöse Strömungen und begeben sich neben der Analyse praktischer Phänomene und Spielarten von Spiritualität auch auf die Ebene eines Diskurses um Valenzen, Transformationen und Krisenerscheinungen, die sich im Kontext spiritueller Praktiken zeigen.

Andreas Rauhut untersucht aus christlich-theologischer Perspektive die spirituellen Gehalte populärer Strategien zur Vorbeugung und Bewältigung von soziologisch diagnostizierten Erschöpfungszuständen in westlichen Gesellschaften. Er gibt u. a. Auskunft darüber, welche Arten und Ausdrucksformen christlicher Spiritualität im Hinblick auf Erschöpfungsprävention anschlussfähig sind.

Mattia Vicentini lenkt die Aufmerksamkeit auf die materielle und öffentliche Dimension von Spiritualität und bedient sich dabei einer originellen Methode: Mit Hilfe von drei Instrumenten des Soziologen Pierre Bourdieu, dem *Habitus*, dem *Feld* und dem *Kapital*, zeigt er auf, wie Objekte, Menschen und Handlungen ein performatives und relationales Potenzial besitzen, das Formen der Spiritualität hervorbringen kann. Spiritualität wird auf diese Weise als eine sich ständig wandelnde Praxis dargestellt, die durch eine Theorie des Handelns identifiziert werden kann, die auf Anerkennung beruht und für jene Form der Geschichte offen ist, die biblisch Heilsgeschichte genannt wird.

In seinem Beitrag „*Spiritual Care* als Chance und Herausforderung für die Seelsorge“ beschäftigt sich *Johann Platzer*, ausgehend von den Begriffen *Spiritual Care* und *Palliative Care*, mit den Optionen einer zeitgemäßen Umsetzung des Zu- und Miteinanders von konfessioneller Krankenhausseelsorge und einer als Überbegriff aufgefassten *Spiritual Care*. Die drei Modelle, die Platzer in diesem Kontext vorstellt, sind nicht nur als Erweiterungen des Gesundheitssystems zu verstehen, sondern auch als gesellschaftliche Aufgabe und als integratives Gesamtkonzept. Darüber hinaus betrachtet er eine spezifisch seelsorgliche *Spiritual Care*, die sich aus einer Kernaufgabe der christlichen Sendung speist (nämlich: zu heilen), und reflektiert die theologischen Grundlagen dafür. Diese Form der Zuwendung zu den Leidenden bedarf jedoch auch einer entsprechenden Profilierung und Förderung, um ihr volles und heilsames Potential entfalten zu können.

Eine Transformationsbewegung von der *Schöpfungsspiritualität* zu einer *integralen Kosmischen Spiritualität* thematisiert der Beitrag von *Brigitte Enzner-Probst*. Sie folgt darin neuen Konzepten aus Philosophie, Ästhetik und Pädagogik, die eine grundlegende und umfassende Relationalität alles Geschaffenen in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Entlang dieser Li-

nie können neu gestaltete Liturgien entstehen, die dazu einladen, in einen kosmischen Lobpreis, aber auch in die Klage über die Verluste und Verletzungen der Schöpfung einzustimmen.

Rowena Roppelt untersucht die Rolle der Liturgie bei der Förderung einer ökologischen Umkehr, wie sie Papst Franziskus in seinem Schreiben *Laudato sí* vorstellt. Der Beitrag konzentriert sich darauf, wie die Feier der Liturgie den Teilnehmenden hilft, ihren Platz innerhalb eines transzendenten Sinnhorizonts zu erkennen, ein Gefühl für die Rhythmen der natürlichen Welt wiederzuerlangen, zu lernen, die Natur als Geschenk wahrzunehmen, und eine christliche Anthropologie und Spiritualität zu entwickeln, die den Menschen als Teil der Schöpfung versteht. Anhand von zwei Fallstudien – einem eucharistischen Gebet des anglikanischen Bischofs Donald Philips und der poetischen *Mass for the Earth* von Antjie Krog – zeigt Roppelt, wie die Feier der Liturgie das Bewusstsein für die Schöpfung vertiefen und ein Engagement für den Umweltschutz motivieren kann.

Nikita Semenikhin und *Lennart Luhmann* gehen in ihrem Beitrag der Beobachtung nach, dass Ikonen der ostkirchlichen Tradition im westlichen Bereich immer häufiger vorkommen. Das Verständnis der Ikone und ihrer Spiritualität ist im Westen angesichts der Trennung von ihrem ursprünglichen Ort innerhalb der liturgischen Praxis eine offene Frage. Die unterschiedliche Entwicklung der kirchlichen Kunst, die im Westen bis zur Abstraktion und zur Bildlosigkeit reicht, zeigt die Auffälligkeit des Ikonentrends und führt zu theologischen Fragestellungen, die im größeren Kontext des *iconic turn* heute hoch aktuell sind.

Der Beitrag von *Deborah Sutura* befasst sich mit einem der großen Paradoxa der Theologie: dem der leidenden Gerechten angesichts der Barmherzigkeit Gottes, die in den abrahamitischen Religionen doch als unverzichtbares Zentralattribut gilt. Sutura bearbeitet diese Frage anhand zweier konkreter Menschen, die sich in ihren Schriften aufgrund ihres eigenen Schicksals damit auseinandersetzen mussten – Johannes vom Kreuz (1542–1591) und Dietrich Bonhoeffer (1906–1945). Johannes vom Kreuz spricht von der „dunklen Nacht der Seele“, sinnbildlich für die Erfahrung der Abwesenheit Gottes, die dennoch zum Ort der intensivsten (mystischen) Gotteserfahrung werden kann. Indessen betont Bonhoeffer die Option, Gott als einen „Ohnmächtigen“ zu denken, der den Menschen in der Bedrängnis zwar nicht rettet, ihm aber gerade im und durch das Leiden unüberbietbar nahe sein kann. Sutura ermöglicht mit ihrem Text eine fruchtbare Synthese dieser Erfahrungen göttlicher Präsenz.

Der abschließende Beitrag dieser Ausgabe thematisiert „Neue Wege der Spiritualität durch Konsum. Über Duschgel und Mystik“. Die Religionssoziologin *Isabelle Jonveaux* geht darin der Beobachtung nach, dass Alltagsprodukte in zunehmendem Maß mit Begriffen und Bildern beworben werden, die aus dem Feld der Spiritualität oder der Mystik stammen. Dabei scheinen die konkreten Verweise nicht auf den christlichen oder europäischen Kontext Bezug zu nehmen. Anhand einiger Beispiele von Duschgels auf dem österreichischen Markt wird auf der Seite des Marketings die Verwendung dieser spirituellen Determinanten in der Produktverpackung betrachtet. Auf der Seite der Verbraucher:innen werden die Bedürfnisse, die diese Produkte erfüllen können, analysiert. Dies gibt nicht zuletzt auch Anlass dazu, die Verbindung zwischen Spiritualität und Konsum in der heutigen Gesellschaft neu zu hinterfragen.

Spiritualität, das geht aus allen Beiträgen in dieser Ausgabe hervor, ist ein wertvolles Gut, das sich in unserer multioptionalen Zeit in den unterschiedlichsten Formen manifestiert. Sie ermöglicht eine Rückbindung der konkreten einzelnen Person an die für sie unverfügbaren Rahmenbedingungen ihrer Existenz und ist damit auch ein wesentlicher Faktor der Orientierung und Selbstvergewisserung.

Für existierende Weltdeutungssysteme, die spirituelle Ansätze und Praktiken wesentlich beinhalten oder doch zumindest ermöglichen, ist dies freilich eine Herausforderung. Ein erheblicher Teil der gegenwärtigen Bewegungen – seien sie nun individuell oder interpersonal geprägt – entfernt sich von den klassischen Formen religiösen Handelns (in den Kirchen, Bekenntnisgemeinschaften etc.). Diese aber büßen damit einen Teil ihrer nicht einfachen ersetzenden Rolle ein, grundlegende Navigationspunkte zur Gestaltung menschlicher Lebensvollzüge bereitzustellen. Dieser Verlust ist in individualisierten und fragmentierten Gesellschaften nicht ohne Gefahren. Wie werden wir damit umgehen? Könnte ein stärkeres Bemühen um gegenseitiges spirituelles Verständnis nicht ein wesentlicher Baustein dazu sein, drängende Probleme der Gegenwart zu überwinden?

Vielleicht kann diese Ausgabe von [LIMINA](#) Inspirationen für überindividuelle spirituelle Impulse auslösen, die der Konvivialität alles Lebendigen und der menschlichen Sorge darum auf neue Weise Gestalt verleihen.

Peter Ebenbauer, Saskia Löser und Christian Wessely

Issue Editors,

im Namen des gesamten Teams der Herausgeberinnen und Herausgeber